

Sitten und Bräuche im Jahreslauf

Alte, inhaltvolle Sitten bestehen heute noch vielfach auf dem Land. So gleich der *Neujahrswunsch*. Wie vielsagend, gemütsprechend und wohltuend lautet der alte, uns allen wohlbekannte Segenswunsch gegenüber dem neuaufgekommenen! Am Neujahrsfest erhalten die Kinder häufig von ihren Vätern kleine Geschenke: Brezeln, Backwerk, Äpfel, Schulhefte u. a. An den langen *Winterabenden* pflegt man in den Häusern nachbarliche und verwandtschaftliche Geselligkeit; Frauen besuchen einander mit Kunkel und Spinnrad, erzählen einander aus alter und neuer Zeit, singen miteinander religiöse Lieder und Volkslieder. Die Aufwartung besteht in Weißbrot, Schnitzbrot, Obst. Auch die Männer machen gern solche abendlichen Besuche bei einem Nachbar oder Altersgenossen. Für die Lebensweise gilt der Grundsatz: Früh zu Bett und früh heraus! Daher das Sprichwort: Lichtmeß, bei Tag eh! Lichtmeß ist neben Georgii, Martini und Jakobi ein Ziel zum Eintritt in den Dienst oder zum Austritt.

In manchen Orten besteht seit langer Zeit die schöne Sitte, daß die Lehrer mit ihren Schülern an einem schönen *Maientag* einen Gang hinaus auf die Felder machen; die Mädchen mit Kränzen, die Knaben mit Blumen geschmückt, religiöse, Heimat-, Naturlieder singend. So hat sich z. B. in Egenhausen die Sitte erhalten. In Nagold bestand lange Jahre die Sitte, daß die Kinder zu ihrem „*Maiengang*“ von der Stadt mit bunten Bändern geschmückt wurden; aus diesem Maiengang hat sich später die Sitte des Kinderfestes entwickelt. In Ober- und Untertalheim findet kirchlicherseits der Maiengang durch und um die Markung statt, wobei sich die ganze Gemeinde beteiligt. Weitverbreitet ist die Sitte, daß man am Himmelfahrtsfest *Himmelfahrtsblümlein* (Mausöhrlein) sammelt, ein Kränzchen daraus windet und in der Stube aufhängt in dem Glauben, daß dadurch das Einschlagen des Blitzes verhütet werde. Die „*Heufack*“ war früher, besonders bei wohlhabenden Bauern, allgemein üblich; da saßen auf dem letzten Heuwagen, der heimgeführt wurde, Knechte, Mägde und Tagelöhner fröhlich scherzend und wurden dann mit einer reichlichen Mahlzeit erfreut. Bei der *Sichelhenke* wurde der letzte Garbenwagen bekränzt eingeführt; daran schloß sich eine festliche Mahlzeit für alle bei der Erntearbeit Beschäftigten. Die Drescharbeit ging früher, als man alles Getreide mit dem Flegel dreschen mußte, viele Wochen lang fort, oft bis in den Januar hinein. Schon morgens früh, noch ehe der Tag graute, nahm der regelmäßige Dreschtakt seinen Anfang und wurde den ganzen Tag fortgesetzt. Ein fröhliches Festessen, genannt *Flegelhenke*, bildete den Abschluß. Doch haben diese mit der Ernte zusammenhängenden Bräuche mit der Einführung landwirtschaftlicher Maschinen von selbst aufgehört; nur da und dort treffen wir noch Andeutungen.

Besondere Bräuche bestehen noch in Gültlingen und Pfrondorf anläßlich des *Pfingstfestes*, deren hier ausführlicher gedacht sein möge. In *Gültlingen* gehen vor Pfingsten ledige junge Männer in

der Gemeinde umher und bitten um Gaben für den Pfingstritt. Am Pfingstmontag reiten die jungen Leute vor dem Gottesdienst hinaus aufs Feld und bleiben dort bis zum Schluß desselben. Als dann reiten sie ins Dorf zurück und halten blanke Schwerter in der Hand; ein Vorreiter bläst mit dem Posthorn; einer trägt auf einer bekränzten Stange einen Kuchen; andere schießen mit Pistolen. So geht der feierliche Zug durchs ganze Dorf in geschlossener Ordnung; vor einzelnen Häusern, z. B. vor dem Pfarrhaus, vor dem Haus des Schultheißen, vor den Häusern der Gerichtsverwandten wird Halt gemacht und den betreffenden Leuten ein Kuchen verehrt; nachher findet noch ein festlicher Imbiß statt. Als einmal der Antrag auf Abstellung dieser sonst nicht üblichen Sitte gestellt wurde, erklärten die Ortseinwohner, daß sie bei dieser uralten, harmlosen Sitte bleiben wollen. Die Sitte selbst geht wohl auf einen Brauch aus der einstigen Naturreligion der Alemannen oder Franken zurück; es mag ursprünglich eine Art Dankfest für den empfangenen Erntesegen gewesen sein.

In Pfronndorf ist der Umzug des „Pfingstbuzen“ Sache der Kinder; die Alten schauen zu. Das Vorfest der Vorfreude fällt auf den Pfingstsonntag Nachmittag. Da werden in großer Erregung des Leibes und der Seele am Waldrand von den Schulbuben der Oberklasse Haselgerten mit frischem grünen Laub gesammelt und unter Singen und Töhlen in irgend eine Scheuer gebracht. Hier kommen wie an einem Verschwörungsort am Pfingstmontag früh schon um 4 Uhr dieselben Gesellen wieder zusammen, in größter Heimlichkeit; schwerbewaffnete Doppelposten halten vor dem Tore Wacht, um Neugierige zu warnen und Frechlinge abzuwehren. Denn niemand darf wissen, wer heuer der Festkönig ist; das ist ja die große Ueberraschung — in der Stadt würde man sagen: die Sensation des Tages; natürlich besonders für die Kinderwelt. Nun wird der Pfingstbuz angezogen, d. h. von den Füßen bis zum Hals mit dem gesammelten Laubwerk, das mit Bindfaden befestigt wird, überkleidet. Der Kopf wird mit einer selbstgeschnittenen, buntbemalten Maske, irgend einer Trage, etwa einem Affengesicht, und oben mit einem alten Zylinderhut bedeckt. Jetzt bekommt er noch einen dicken Prügel, genannt Szepter, in die Hand, das Scheunentor geht auf und heraus tritt in all seiner Herrlichkeit der Pfingstbuz, umgeben von seinem Gefolge, das mit Säbeln bewaffnet ist, um die Zudringlichsten der nun rasch anschwellenden Kinderchar von Sr. Majestät wegzudrängen. Auch der Festkönig beehrt zuweilen höchstselbst den einen oder anderen der Naseweisen mit seinem Zorn und wirft ihm den Stab der Herrschaft an die Rippen. Vor allem aber dringt, indem er durch die Gassen schreitet, sein Machtwort gellend an die Fenster empor: „Eier und Geld 'raus oder i schmeiß euch den Säbel durchs Hühnerhaus 'naus!“ Die Jüngsten seiner Genossen stürmen nun in die Häuser und holen das Geforderte. So gehts durchs ganze Dorf bis ans andere Ende. Draußen an irgend einem abgelegenen Platz wird der Pfingstbuz wieder seiner Herr-

lichkeit entkleidet und der letzte Akt des Spiels beginnt. Das ist die Verteilung der Beute. Dies besorgt der größte der Schar; er gibt dem Helden des Tages natürlich den Löwenanteil; die übrigen Gaben werden je nach dem Alter bemessen. Dann geht man hochbefriedigt nach Haus. — Ein ganz ähnlicher Umzug findet in Pfrondorf am 6. Dezember statt zu Ehren des St. Nikolas, der der Heilige des alten Kirchleins ist. Jetzt heißt der Pfingstbuß „Klos“ und trägt ein weißes Hemd und ein Gehänge mit Pferde- oder Kuhglocken. Die Buben knallen durchs ganze Dorf mit Peitschen. Sonst ist alles gleich wie an Pfingsten. In alter Zeit sei der „Klos“ auf einem Esel geritten.

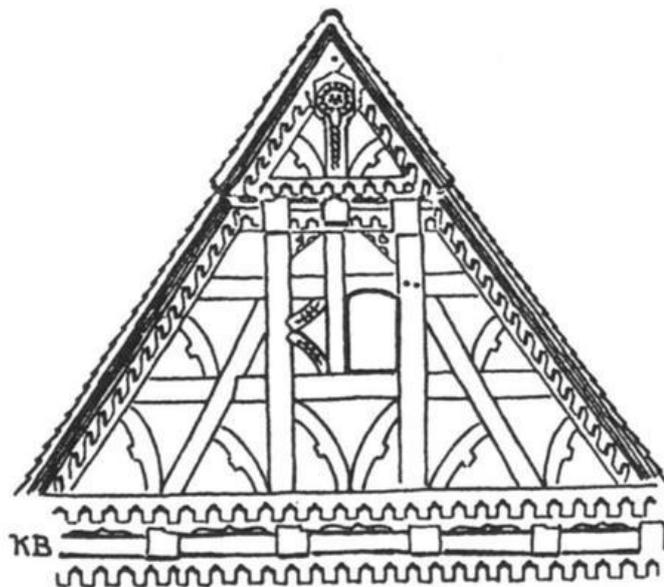


Bild 257: Hausgiebel in Pfrondorf.

Dieser „Schandles Klos“ ist ja überall verbreitet; mit Schelle und Rute kommt er in verummter Gestalt, ein Schrecken für die Kinder, denn die Unartigen bedroht er mit der Rute oder züchtigt sie auch. Der „Pelzmärte“ kommt unmittelbar vor Weihnachten und bringt Äpfel und Nüsse in seinem Sack besonders für die Kinder, die ihm schöne Verse aussagen können. Das Christkind legt in der heiligen Nacht seine Gaben jedem Kind in ein Körbchen; die Gaben bestehen in Backwerk, Obst, Schnitzbrot, Brezel oder einer „Geige“, einem länglichen Kuchenlaib, der mit einem Kranz übersflochten ist. Außer diesen werden zu diesen althergebrachten Gaben auch sonstige Gegenstände, wie Kleidungsstücke oder Schulgebrauchsgegenstände hinzugefügt. Der Christbaum fehlt in keinem Hause, außer etwa da, wo keine Kinder sind.

Eine schöne Weihnachtsfitte hat sich in Altensteig Stadt erhalten, das „Fackeln“ am heiligen Abend. Schon einige Zeit vorher sammeln die Knaben in der Stadt oder im Wald Holz hiezu und machen Fackeln aus dürrer Holz, das sie mit Del tränken oder mit Pech beschmieren. Mit Einbruch der Nacht begeben sich die Knaben mit ihren Fackeln vom Annaberg aus oder von der entgegengesetzten Seite her auf den „Hällesberg“, zünden ihre Fackeln an und schwingen sie hin

und her; anfangs sind es nur wenige; dann aber mehrt sich der Fackelzug rasch von beiden Seiten her. An drei Stellen des Berges werden mächtige Feuer angezündet. Den Höhepunkt erreicht die Veranstaltung, wenn auf der Höhe des Bergs die Fackeln von rechts und links zusammentreffen. Das Hauptlied, das gesungen wird, ist „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Weihnachtslieder erschallen aus der Höhe; der ganze Berg erstrahlt in funkelndem Glanz. Die ganze Stadt blickt bewundernd und in gehobener Stimmung auf zu dem Berge. Es ist als sähe man etwas von dem Licht, das einst über der ganzen Menschheit aufgegangen ist, und als hörte man etwas von den Friedensklängen über den Fluren von Bethlehern. Nicht satt kann man sich sehen an diesem herrlichen Anblick; nur zu bald verlöschen die Lichter auf dem Berge. Geborene Altensteiger, die auswärts sind, kehren gerne so zeitig heim, daß ihnen dieses liebliche Schauspiel nicht entgeht. Mögen solche schönen Sitten erhalten bleiben.

Auch in Ebhausen findet am heiligen Abend eine ähnliche Feier statt wie in Altensteig.

Der Schäferlauf in Wildberg

Eines der bekanntesten volkstümlichen Feste in unserer Gegend ist der Schäferlauf in Wildberg. Diese Veranstaltung hat im Lauf der Zeiten mehrfache Wandlungen durchgemacht; aber die Grundzüge sind dieselben geblieben. Die Einrichtung ist uralt und stammt aus einer Zeit, wo die Schäferei und die inländische Wollerzeugung in hoher Blüte stand. Der Schäferlauf ist einst aus einem praktischen Bedürfnis herausgewachsen. Wie alle Gewerbe zunstmäßig eingerichtet waren, so brauchte auch die Schäferei eine einheitliche feste Organisation, und der Schäfertag war nichts anderes als die Zusammenfassung der Schäfer zu einer solchen zunstmäßigen Ordnung. Lange Jahre bestanden solche Schäfertage außer in Wildberg auch in Marktgröningen, Urach und Heidenheim. Wegen der hohen Bedeutung der Schäferei für unser wirtschaftliches Leben wollte man durch diese Veranstaltung zur Heranbildung eines tüchtigen Schäferpersonals beitragen und die ganze Wollproduktion auf eine sichere Grundlage stellen. Es kam aber eine Zeit, wo man der Sache doch nicht mehr diesen hohen Wert beilegte, vielleicht auch weil ausländische Wolle auf den Markt gebracht wurde; kurz, der Schäfertag in Wildberg wurde abgeschafft, wie auch in Heidenheim und Urach, und nur der in Marktgröningen wurde beibehalten. Mag sein, daß auch der Sturm des 30jährigen Kriegs an der Veranstaltung gerüttelt hat. Es wurde im ganzen Herzogtum jährlich nur noch ein Schäferlauf abgehalten, in Marktgröningen. Allein diese Aenderung bewährte sich nicht, besonders da auf diese Weise viele Schäfer den Schäfertag wegen der weiten Entfernung nicht mehr besuchen konnten. Da erschien im J. 1723 ein Befehl des Herzogs Eberhard Ludwig, daß von jetzt an der Schäferlauf wieder jährlich in sämtlichen hier genannten Städten abgehalten werden soll. Zugleich wurde bestimmt, daß die Schäfer folgender Aemter bei dem Schäferlauf in